



Achim Großmann MdB

**Parlamentarischer Staatssekretär
beim Bundesminister
für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung**

**Rede „Leben in der Stadt“
anlässlich der Fachveranstaltung
„Innovationen für familien- und altengerechte
Stadtquartiere“**

**20. September 2007
in Berlin**

Es gilt das gesprochene Wort!
Redezeit: ca. 30 Min.

1. Begrüßung/Einleitung

(Anrede),

ich freue mich, Sie heute zur ersten Fachtagung zum Thema „Innovationen für familien- und altengerechte Stadtquartiere“ hier im Radialsystem V am Spreeufer begrüßen zu können.

Natürlich begrüße ich die Akteure aus den Modellvorhaben besonders herzlich. Die Modellvorhaben sind mit so viel Engagement gestartet, dass sie bereits jetzt unerwartet weit fortgeschritten sind. Dafür möchte ich mich herzlich bedanken. Alle Modellvorhaben versprechen spannende Projekte, angefangen vom „Nauener Platz“ hier in Berlin, wo mit veränderbaren Freiraumelementen und einer kostenneutralen Beleuchtung die Umgestaltung eines öffentlichen Freiraumes beginnt, bis hin zum Projekt „Pro Wohnen – internationales Wohnen“ in Oberhausen.

Mit der heutigen Fachtagung lade ich Sie alle herzlich ein, am offenen Diskussionsprozess zur Gestaltung familien- und altengerechter Stadtquartiere teilzunehmen. Wir wollen damit die Experimentier- und Innovationsfreude für neue Wege in der Stadtentwicklung anregen. Die Vielfalt des Lebens in den Städten soll aus Sicht der Stadtentwicklung, aber auch aus anderen Blickwinkeln diskutiert werden. Kinder sind unsere Zukunft. Wir müssen die Kinder und Jugendlichen einbeziehen und gemeinsam mit ihnen das zukünftige Leben in den Städten gestalten.

Die rückläufige Geburtenrate in Deutschland unterstreicht die Notwendigkeit und den Sinn von Initiativen zur Schaffung familien- und altengerechter Stadtquartiere. Im Rahmen der heutigen Fachtagung, die das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung gemeinsam mit dem Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung durchführt, werden ausgewählte Modellvorhaben ihre Ideen zur familien- und altengerechten Gestaltung von Stadtteilen präsentieren und innovative Lösungsansätze für eine generationsübergreifende Stadtteilentwicklung vorstellen.

2. Einführung zum Thema

(Anrede),

die Folgen der demografischen Entwicklung und des wirtschaftlichen Strukturwandels werden in den Städten, vor allem den Stadtzentren, besonders sichtbar. Natürlich kann und will der Staat nicht die Entscheidung für oder gegen eine Familie und Kinder vorschreiben – diese Entscheidung ist immer individuell und privat. Aber er kann positive Bedingungen dafür schaffen, dass Menschen ihre Familienwünsche besser realisieren können. Einer zukunftsorientierte Stadtentwicklungspolitik soll günstige Rahmenbedingungen für das Leben in der Stadt schaffen und damit gezielt die Bedingungen für Familien und Kinder verbessern.

Unterstützung leistet die Bundesregierung in zweifacher Hinsicht:

- zum einen über die Städtebauförderung als bewährtes Instrument der Stadtentwicklung,

- zum anderen im Bereich des Experimentellen Wohnungs- und Städtebaus, mit dem innovative und experimentelle Ansätze modellhaft erprobt werden.

Bevor ich das neue ExWoSt-Forschungsfeld „Innovationen für familien- und altengerechte Stadtquartiere“ vorstelle, will ich einen kurzen Überblick zu den Schwerpunkten der Städtebauförderung geben.

3. Städtebauförderung unterstützt „Leben in der Stadt“

Es ist das erklärte Ziel der Bundesregierung, attraktive Innenstädte für heutige und künftige Generationen zu schaffen. Als Reaktion auf bestehende oder drohende Funktionsverluste innerhalb der Innenstädte und Ortsteilzentren sollen diese als attraktive Wirtschaftsstandorte und Orte für Wohnen, Arbeiten, Leben und Kultur erhalten und weiter entwickelt werden.

Mit der am 1. Januar 2007 in Kraft getretenen Änderung des Baugesetzbuchs hat der Bund das rechtliche Instru-

mentarium zur Innenentwicklung und zur Stärkung der Innenbereiche und Ortsteilzentren geschaffen. Diesem rechtlichen Rahmen soll mit dem neuen Programm eine finanzielle Unterstützung zur Seite gestellt werden. So sieht es der Regierungsentwurf zum Bundeshaushalt 2008 vor.

Mit dem neuen Programm „Aktive Stadt- und Ortsteilzentren“ wird diese Akzentverschiebung in Richtung der Stärkung der Innenentwicklung finanziell gefördert. Der Programminhalt ist zwischen Bund und Ländern abgestimmt; derzeit erarbeiten wir die notwendigen Regelungen für die Verwaltungsvereinbarung 2008. Das Programm startet mit 40 Millionen € pro Jahr. Zentrale Botschaften und neue Instrumente des Programmbereichs sind:

- die Stärkung der Stadt- und Ortsteilzentren,
- die Reaktion auf den gewerblichen Leerstand in den Innenstädten,
- ein Mehr an Selbstbestimmung vor Ort: die Kommunen sollen die Option erhalten, Verfügungsfonds einzurichten, die durch kommunale Gremien ausgereicht werden.

Die bewährten Städtebauförderungsprogramme werden fortgeführt:

- Die allgemeinen Programme in Ost- und Westdeutschland leisten die bewährten Hilfen zur Beseitigung von städtebaulichen Missständen in Sanierungsgebieten und Entwicklungsbereichen.
- Das 1999 begonnene Programm Soziale Stadt stabilisiert und aktiviert Quartiere mit hohem Arbeitslosen- und Migrantenteil. Es stärkt vor allem die Verantwortung im Quartier. Bauliche und soziale, insbesondere bildungs- und arbeitsmarktpolitische Maßnahmen werden im Quartier gebündelt, um die Situation der Bewohnerinnen und Bewohner konkret zu verbessern und die Integration voranzubringen.
- Das Programm Stadtumbau Ost (seit 2002) entschärft die Leerstandsproblematik in den Plattenbausiedlungen der neuen Länder und wertet Stadtquartiere zu zukunftsfähigen Wohnstandorten auf. Es bekämpft Resignation und Abwanderung.

- Der 2004 gestartete Stadtumbau West zielt auf Quartiere, die besonders vom strukturellen Wandel in Industrie und Gewerbe oder von militärischer Konversion betroffen sind. Er hilft, auf großflächige Brachen und hohe Arbeitslosigkeit zu reagieren, und eröffnet den Stadtteilen neue Entwicklungsansätze.
- Das Programm Städtebaulicher Denkmalschutz hilft seit 1991, das baukulturelle Erbe Ostdeutschlands zu bewahren und an künftige Generationen weiterzugeben. Es erhält und revitalisiert die historischen Innenstädte, so dass die Bewohnerinnen und Bewohner dort gern leben. Aufgrund der nachhaltigen Erfolge wird überlegt, diesen Programmbereich auch in den alten Ländern einzuführen.

Die Zahlen sind beeindruckend, die Ergebnisse auch. Bis 2006 hat die Bundesregierung für die Städtebauförderung rund 11,45 Milliarden € bereitgestellt, davon 5,62 Mrd. € für etwa 2.800 städtebauliche Maßnahmen in den alten und 5,83 Mrd. € für rund 1.900 Maßnahmen in den neuen Ländern. 2007 kommen 540 Mio. € hinzu: 301

Mio. € für die neuen Länder und 239 Mio. € für die alten Länder.

Die Städtebauförderung ist ein wichtiger Baustein zur Umsetzung der Nationalen Stadtentwicklungspolitik. Viele Stadtteile erleben eine Renaissance, die Menschen fassen Mut. Die Förderung entfaltet eine große Breitenwirkung. Je 2.500 € Bundesfinanzhilfen sichern über ein Jahr einen Arbeitsplatz.

Die Entscheidung zur Fortführung der Städtebauförderung über das Jahr 2007 hinaus unterliegt, wie bereits im Zusammenhang mit dem geplanten neuen Programm zur Stärkung der Innenstädte erwähnt, dem Haushaltsgesetzgeber.

4. Innovationen für familien- und altengerechte Stadtquartiere (IFAS)

Städte verändern sich heute sehr schnell. Um zeitnah auf die mit den Veränderungen einhergehenden Chancen, aber auch Risiken, reagieren zu können, hat der Bund

mit dem Experimentellen Wohnungs- und Städtebau die Möglichkeit, modellhaft neue Entwicklungswege zu erforschen. Damit kann anhand praxisorientierter Modelle zeitnah erprobt werden, wie neuen städtebaulichen Herausforderungen begegnet werden kann.

Attraktive und lebenswerte Städte sind ein wichtiger Standortfaktor im globalen Wettbewerb. Die Anforderungen der Bürgerinnen und Bürger an attraktive Städte sind dabei vielschichtig. Stehen für den einen beispielsweise moderne Kommunikationsmöglichkeiten im Stadtteil im Vordergrund, wie in Erfurt mit dem Projekt „Bürgercafé Roter Berg“, ist für andere die altersgerechte Nutzung der Wohnung und des Wohnumfelds wichtig, so zum Beispiel in Flensburg. Demografische Veränderungen werden sich dabei künftig noch stärker als bisher auf die Stadtstrukturen auswirken.

Bisherige Maßnahmen sind oftmals temporär und auf einzelne Zielgruppen, wie Kinder, Jugendliche, Frauen oder ältere Menschen, ausgerichtet. Es kommt immer mehr darauf an, die Bewohnerinnen und Bewohner generationsübergreifend in die Stadtentwicklung einzubinden,

um nachhaltige Impulse auszulösen. Wie das gelingen kann, zeigen Projekte in Arnstadt, Fürstfeldbruck, Bremen und Schwerin in besonderer Weise.

Die Zukunft der Städte wird durch viele Handlungsfelder bestimmt. Stadtteile sollten so gestaltet werden, dass sich dort Kinder, Jugendliche und ältere Bewohnerinnen und Bewohner gleichermaßen wohl fühlen. Innovationen, die zum Bleiben oder zur Rückkehr in die Innenstädte führen oder die Teilhabe am städtischen Leben erleichtern, spielen in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle. Die Modellvorhaben greifen diese Vielfalt auf:

- In Kiel geht es um die Gestaltung des Sport- und Begegnungsparks auf dem Ostufer,
- in Magdeburg mit dem „Lesezeichen und Stadttregal Salbke“ um kulturelle Bausteine, die über W-LAN (Wireless LAN) vernetzt werden.

Die Bundesregierung greift aktuelle Herausforderungen der Stadtentwicklung auf. Dazu wurde im Rahmen des Experimentellen Wohnungs- und Städtebaus das Forschungsfeld „Innovationen für familien- und altengerechte Stadtquartiere“ (IFAS) eingerichtet und 20 Mio. € aus

Forschungs- und Entwicklungsprogramm der Bundesregierung „Neue Impulse für Innovationen und Wachstum“ zur Verfügung gestellt.

Dieser finanzielle Rahmen ist eine gute Voraussetzung. Ich freue mich, dass es in allen Modellvorhaben mutige Akteure gibt, die mit viel Engagement innovative Projekte entwickelt haben. Die Projekte sind vielversprechend und einzigartig, so das „Multifunktionale Zentrum Wolkenrasen“ in Sonneberg mit Gebäudenutzungen durch die Evangelische Kirche, Eltern- und Familienberatung, Selbsthilfegruppen, als Werkstätten, Proberaum, Stadtteilbüro und vielen mehr.

Innovationen können das Leben im Alltag erleichtern und das nachbarschaftliche Miteinander unterstützen. Eine interaktive Quartierskarte soll zum Beispiel den Bürgerinnen und Bürgern in Frankfurt Spiel- und Begegnungsräume anzeigen und Beteiligungsverfahren erleichtern. Gezielt und im Interesse der Bewohnerinnen und Bewohner eingesetzte Neuerungen können dazu beitragen, städtebauliche Strukturen aufzuwerten, so wie in Berlin-Friedrichshain mit dem „Wriezener Freiraumlabor“, in

Dessau mit dem „Interkulturellen Generationenpark“ und in Leipzig-Grünau mit dem Projekt „Kolonaden Alte Salzstraße“.

Ich freue mich sehr, dass alle Länder die Modellprojekte mit ihrem Engagement unterstützen. Damit kann in der kommunalen Praxis anhand konkreter kinder- und familienfreundlicher Projekte gezeigt werden, welchen Beitrag die Stadtentwicklungspolitik zur Bewältigung des demografischen Wandels und der Migration leisten kann. Mit den geförderten Projekten werden städtebauliche Themenfelder aufgegriffen, die unabhängig vom Alter die Interessen der Bewohnerinnen und Bewohner gleichermaßen berühren: Gemeinschaftseinrichtungen im Quartier – Umbau sozialer Infrastruktur, Gestaltung urbaner Freiräume – öffentlicher Raum für alle Generationen, attraktives Wohnen von Familien – Nachbarschaften von Jung und Alt.

Die Umsetzung innovativer Projektideen verlangt von den Akteuren eine hohe Verantwortung gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern. Unterschiedliche Lebensentwürfe durch Nutzungsvielfalt ermöglichen, so wie es in Braun-

schweig mit dem Projekt „St. Leonhards Garten“ erprobt wird, oder die Ermöglichung besonderer Wohnformen, die Nähe und Distanz zulassen, so wie in Heidenheim mit dem Projekt „Das Dorf in der Stadt“.

Die Anwendung innovativer Produkte und Technologien in den Modellvorhaben zielt darauf ab, das generationsübergreifende Zusammenleben zu erleichtern. Angestrebt wird der Einsatz neuer Technologien, beispielsweise zur Ressourcenschonung, zur Unterstützung von Information/Kommunikation und zur Erhöhung der Sicherheit im Quartier. Anhand der Einbindung in den lokalen Kontext wird sich zeigen, ob die Anwendung neuer Technologien wegweisend für eine moderne Stadtteilentwicklung sein wird. Zur Erweiterung gewonnener Erkenntnisse wird auch die Frage zu stellen sein, welche quartiersbezogenen Ansätze im europäischen Ausland verfolgt werden.

Das Forschungsfeld „Innovationen für familien- und altengerechte Stadtquartiere“ greift verschiedene Fragen des Lebens in der Stadt auf. Aus Sicht der Jugendlichen wird die Forderung nach mehr moderner Technik gestellt,

angefangen von Wünschen nach ortsunabhängigen i-pod-Ladestationen bis hin zu den Wünschen Älterer, die Gemeinschaftswohnen auch gemeinsam gestalten wollen und damit das Quartier langfristig für alle Generationen sichern wollen, wie in Kassel. Ältere scheuen dagegen oft den Umgang mit moderner, bisher nicht immer altersgerechter Technik. Wie es trotzdem gelingen kann, Prozesse zu moderieren und die Bewohnerinnen und Bewohner aller Generationen zu Planern ihres Freiraums zu machen, zeigt Sangerhausen mit den „Kumpel-Plätzen“.

Potenziale zu erschließen bedeutet auch, dass die Modellvorhaben fachlich betreut und ausgewertet werden und die Ergebnisse in fachöffentliche Diskussionen, wie Fachtagungen, einbezogen werden. Aktuelle Informationen zum Forschungsfeld werden im Internet unter www.stadtquartiere.de eingestellt.

Die Modellvorhaben stellen auch unter Beweis, wie eine Vernetzung mit anderen Fachpolitiken gelingen kann. Beispiele hierzu sind:

- das „Stadtteilzentrum HELL-GA“ in Düsseldorf, wo Selbsthilfe, Mittel der Stadt Düsseldorf, Spenden und eine Anschubförderung des Landes Nordrhein-Westfalen aus dem Landesprogramm „Initiative ergreifen“ die Bundesmittel ergänzen,
- das „Stadtteil- und Familienzentrum“ in Offenburg, das aus der Städtebauförderung mitfinanziert wird.

In dem Zusammenhang möchte ich auch die Vernetzung der Förderung denkmalgeschützter Ensemble und altengerechter Gebäudenutzung, wie es etwa in Eisleben geplant ist, erwähnen. Aber auch die Förderung durch andere Ressorts, beispielsweise Förderprogramme zur Unterstützung von Familien oder das Mehrgenerationenhausprogramm des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend können unterschiedliche familienorientierte Ansätze in den Modellvorhaben des Forschungsfeldes „Innovationen für familien- und altengerechte Stadtquartiere“ verbinden. Als Beispiel hierfür steht das „Mehrgenerationenhaus mit Service für alle“ in Ingelheim. Besonders hervorheben möchte ich ein Projekt, dass mit großem finanziellen Anteil von den Bewohnerinnen und Bewohnern getragen wird: das Projekt

„Nachbarschaftsbörse“ in München-Ackermannbogen. Das hohe Maß an Beteiligung ist beispielgebend für mutiges Bürgerengagement.

Wir brauchen neue Strategien, um Familien und besonders den Nachwuchs zu fördern und um Städte lebendig zu erhalten. Wir wollen daher das Forschungsfeld nutzen, um stärker als bisher Jugendliche in die Stadtentwicklungspolitik einzubeziehen und sie beispielsweise fragen: Wie wollt ihr später leben, welche Erwartungen knüpft ihr an familienfreundliche Stadtteile. Aber auch das Hinterfragen der Ursachen für die Abwanderung aus den neuen Ländern, die zunehmend nicht erst mit der Suche des Arbeitsplatzes, sondern schon mit der Wahl des Ausbildungs- und Studienplatzes einsetzt, ist wichtig.

Aufgrund der zunehmend älter werdenden Menschen wird die barrierefreie Umgestaltung von Wohnungen künftig stärker nachgefragt sein. Es gibt bereits zahlreiche Beispiele dafür, wie mit einer intelligenten Objektplanung kostenintensiven Umbaumaßnahmen vorgebeugt werden kann: zum Beispiel schwellenlose Zugänge, eine ausreichende Breite der Türen oder auch mit dem Roll-

stuhl unterfahrbare Waschbecken. Die Kosten, die hier entstehen, kann nicht jeder Eigentümer tragen und nicht jede Wohnungsbaugesellschaft 1:1 auf den Mieter umlegen. Insofern wird ein vorausschauendes Bauen an Bedeutung gewinnen und bauliche Vorkehrungen für das Wohnen und ein selbstbestimmtes Leben im Alter bereits in der Planungsphase zu berücksichtigen sein.

Das Forschungsfeld eröffnet neue Möglichkeiten, generationsübergreifende Projekte zu fördern und gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern umzusetzen. Der generationsübergreifende Ansatz kann durch technische Innovationen unterstützt werden, darf aber nicht dazu führen, dass Kontakte von Angesicht zu Angesicht (oder in der Sprache der jungen Leute „face to face“) ausbleiben. Ich meine damit, dass bei allen Vorteilen moderner Technik nicht vergessen werden darf, dass städtische Räume vor allem dem sozialen Ausgleich dienen. Das gesellschaftliche und städtische Leben auf virtuelle Kommunikationen in der Art „Second Life“ zu beschränken, halte ich für gefährlich, denn es ist ein Flüchten aus dem realen Stadtquartier in eine virtuelle Scheinwelt.

Der Einsatz innovativer Technologien soll den Bewohnerinnen und Bewohnern die Nutzung ihrer Wohnung und der sie umgebenden Infrastruktur erleichtern. Es geht darum, den Bewohnerinnen und Bewohnern unabhängig vom Alter ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Wie das funktionieren kann, wird das Modellvorhaben „Allengerechtes Wohnen in der Pfingstweide“ in Ludwigshafen zeigen mit Wohnungen für Familien mit „Oma-/Opa-Wohnung nebenan“. Ein weiteres Modell verwirklicht das „Nachbarschaftszentrum ‘Elbschloss an der Bille’“ im Osterbrookviertel in Hamburg mit dem barrierefreien Umbau des Gebäudes und der anschließenden Vernetzung des Quartiers über eine Stadtteilhomepage, die auch im Nachbarschaftszentrum zugänglich sein wird. So können mobilitätseingeschränkte Menschen per Bildschirm Kontakt zum Mehrgenerationentreff und zum Bereitschaftsdienst des betreuten Wohnens aufnehmen. Projekte in Schwerin, Fürth und Lübbenau werden weitere Modelle für das Wohnen in Nachbarschaften aufzeigen.

Wir werden deshalb auch künftig, wie eingangs erläutert, bewährte Maßnahmen der Stadtentwicklung fördern, aber gleichzeitig neue, innovative Ansätze zur Umsetzung der Nationalen Stadtentwicklungspolitik auf den Weg bringen. Ohne Zweifel ist es in Zeiten knapper öffentlicher Kassen und gleichzeitig anstehender Erneuerungszwänge in Deutschland eine große Herausforderung, diesen anspruchsvollen Politikansatz konsequent umzusetzen.

5. Schlusswort

(Anrede),

die europäischen Staaten haben sich mit der Verabschiedung der Leipzig-Charta anlässlich der EU-Ratspräsidentschaft auf einen breiten Dialog zur nachhaltigen europäischen Stadt verständigt. Hierzu gehört ohne Zweifel, dass wir miteinander über die Zukunft unserer Städte im Gespräch bleiben und vor dem Hintergrund des demografischen Wandels die generationsübergreifende Teilhabe der Bürgerinnen und Bürger am Stadtteil- leben unterstützen.

Der Bund wird den mit der heutigen Fachtagung begonnenen breiten Diskussionsprozess zur familien- und altengerechten Gestaltung von Stadtquartieren fortführen: Sie ist Chance und Herausforderung zugleich. Die Umsetzung kann nur gemeinsam gelingen, indem wir aufeinander zugehen und generationsübergreifendes Handeln lernen. Hierbei sollten wir nicht vergessen, dass Kinder und ältere Menschen besondere Unterstützung brauchen. Generationsübergreifendes Handeln bedeutet daher, auch ihre Teilhabe zu ermöglichen und ihre Belange in Stadtteilprojekten umzusetzen.

In dem Sinn wünsche ich allen am Forschungsfeld „Innovationen für familien- und altengerechte Stadtquartiere“ Beteiligten und Interessierten viel Erfolg, vor allem kreative Ideen sowie den dazu gehörenden Mut, Neues zu erproben.